

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 — „ Vierteljährig . . . 2 — „ 50 „ Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 — „ einzelne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 — „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 — „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmondzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureaus: In Adlatsa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Rußland und Bulgarien.

Wien, 12. August.

B. T. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß man an der Nema die Handhabung der internationalen Preßclaviatur meisterlich versteht. Wir haben davon soeben wieder ein artiges Bröckchen erhalten. Kein journalistischer Machiavell hätte die famose Geschichte mit dem „Communicé“ vom 1. August und dem wunderlichen „Dementi“ vom 9. d. geschickter inszenieren können. Formell ist die Herkunft zur Stunde noch nicht vollkommen klar festgestellt, aber wir wissen bereits ganz sicher, daß das Berliner „Wolff'sche Bureau“ in gutem Glauben gehandelt hat. Das Communicé mit seiner Berufung auf directe Informationen aus dem Petersburger Auswärtigen Amte ist dem „Wolff'schen Bureau“ von einer Seite zugegangen, der zu mißtrauen es schlechterdings keinen Grund hatte. Wenn das Bureau gleichwohl nicht seine Nachricht in der üblichen Weise in Deutschland verbreitet hat, so trug es damit offenbar nur einem ihm ausgedrückten Wunsch Rechnung. Ein Wiener Blatt deutete an, man habe in Petersburg von vornherein die Absicht gehabt, der Rundgebung eine solche Form zu geben, daß sie in einem passenden Moment leicht desavouirt werden könne. Bei einer gleichzeitigen Publication in ganz Europa wäre dies schwer gefallen. Die Mine wurde sonach bloß in Wien und London, nicht aber auch in Berlin, Paris, Rom u. geleg. Damit wäre das Aeußerliche dieses Vorganges so ziemlich aufgehellt. Minder klar lassen sich die Veranlassung und der Zweck des Communicés vom 1. August erkennen. Diesfalls hegt man zunächst bloß Vermuthungen, die ungefähr folgenmaßen lauten: Die bulgarische Franzdeputation hatte auf ihrer Heimreise, namentlich in Wien, viel mehr gesprochen, als in Petersburg gewünscht worden. Nach den Auslassungen des Metropolitens Clement konnte die Welt glauben, Rußland habe zu allen seinen Anträgen rückhaltlos Ja und Amen gesagt, und die Sache zwischen dem Czarreich und Bulgarien sei total perfect. Das paßte an der Nema nicht, und ganz besonders der Koburger sollte erfahren, daß er sich noch keineswegs als am Ziel angelangt betrachten dürfe. Er wollte in Karlsbad, und so gelangte der Fingerzeig durch die österreichische Presse am ehesten an seine Adresse. Der russische Officiojus mochte aber bei der Ausföhrung des ihm gewordenen Auftrages ein wenig ungeschickt gewesen sein. Er trug die Farben etwas zu dick auf. Man halte ihm wahrlich nicht nur gesagt, er solle „Wolff's Bureau“, als Vermittler der Petersburger Depeschen für Wien, bedeuten, daß Rußland seine bisherige Haltung nicht aufgegeben, daß es nach wie vor auf dem Boden des Berliner Vertrages stehe, und daß die Anerkennung des Fürstlichen Ferdinand durchaus noch nicht gesichert sei. Der Officiojus schrieb dies zuerst an den „Nord“, dort blieb es gänzlich unbeachtet; darum bediente man sich hernach des „Wolff'schen Bureaus“. Als Schablone nahm der gute Mann den Petersburger „Regierungsboten“ vom 23. Februar 1888, woburth die Rundgebung einen so weithin wirkenden Charakter gewann. Aber gerade dies hatten seine Inspiratoren gar nicht beabsichtigt. Ohne ihren Willen war aus der Chamade eine Farsche geworden. Der Därm war bekanntlich ein gewaltiger. Troghem fand man es an der Nema nicht sofort für nothwendig, ihn zu dämpfen. Am 4. d. brachten russische Blätter bereits nach weßlichen Zeitungen den Wortlaut des Communicés. Das officielle Rußland schwieg und hätte vielleicht überhaupt geschwiegen, bis der Spectakel sich wieder von selbst gelegt, wäre nicht von dem Metropolitens Clement aus Sophia in herzbrechendem Ton die dringende Bitte gekommen, doch um Gottes Willen ein Dementi zu erlassen, da sonst Alles in Frage gestellt werde, und von den „Urrpatoren“ gar der Versuch unternommen werden könnte, zu dem fluchwürdigen Stambulow'schen System zurückzukehren. Da entschloß man sich endlich spät zu einem Dementi. Wie wunderbar dieses ausgefallen, ist bekannt. „In der ausländischen Presse existirt kein russisches Communicé.“ Das ist nicht bloß dunkel und lendenlahm, sondern auch schlanweg unwarh. In der ausländischen Presse existirt allerdings ein solches Communicé. Das russische Auswärtige Amt

und die russischen Diplomaten wissen sich sehr deutlich auszudrücken, wenn sie wollen. Hier wollten sie aber einfach nicht. Daher die geradezu komische Form. Man wollte nicht sagen: Der Inhalt des Communicés vom 1. August ist unbegründet, apokryph, er rührt von unberühener Seite her, die Welt ist mystificirt worden. Keine dieser knappen, klaren, deutlichen, nicht zu bezweifelnden Wendungen durfte gebraucht werden. Es sollte ein Drockspruch sein, der dem Fischen Clement's halbwegs Genüge that, den Bulgaren einen Hoffnungsstroph überig ließ, ohne jedoch eine sachliche Widerlegung des Communicés vom 1. d. zu enthalten, ohne das officielle Rußland zu engagiren und ohne dem Auslande gegenüber den weiteren russischen Machenschaften mit Bulgarien irgendwie vorzugreifen.

Wir haben einmal wieder das altbekannte russische Doppelgesicht vor uns. Die im Orient am wenigsten verlagende Methode mit dem Zuderbrod und der Peitsche kommt abermals zur Anwendung. Zuerst wurde die letztere geschwungen, die Peitsche des Communicés vom 1. August, dann kam das Zuderbrod mit dem Dementi vom 9. d. An an die Reihe. Es ist sehr lärglich ausgefallen, aber das heutige Bulgarien ist Rußland gegenüber höchst bescheiden. Damit muß nun einmal gerechnet werden. Und Fürst, Regierung und Volk von Bulgarien jubeln bereits über das nichtsagende Dementi. In der Politik muß man auch mit den Erscheinungen rechnen, die aller Logik spotten. Aus der Natur der Sache könnte der Unbefangene es sich nicht erklären, aber es bleibt darum doch eine Thatfache, daß jenes Dementi hingereicht hat, die Stimmung der Bulgaren, die trotz aller Siegeshymnen der Deputationsmitglieder bereits eine sehr gedrückte geworden war, wieder mächtig aufzuwecken zu lassen. Heute glaubt man in Sophia an die Ausföhrung mit Rußland. Die russophile Strömung ist im Wachsen, der Fürst geht gehobenen Muthes heim, der Glaubenswechsel des Prinzen Boris und die Neuwahl des Fürsten Ferdinand werden vorbereitet. Und das Bezeichnende ist, daß auch die politische Welt außerhalb Bulgariens mit diesen Eventualitäten zu rechnen beginnt, da Rußland, wenngleich noch nicht „officiell“, immerhin Wiene macht, auf den Handel einzugehen. Was weiter kommt, kann Niemand wissen. Ueberraschende neue Wendungen sind ebensowenig ausgeschlossen, wie etwa die Möglichkeit, daß jene Bulgaren mit ihrem Fürsten nach solchen Wendungen peinlich enttäuscht aus ihren jetzigen hochfliegenden Träumen erwachen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. August.

Eine Budapester Zuschrift der officiellen Wiener „Pol. Corr.“ führt aus, daß das politische Resultat des sogenannten Nationalitäten-Congresses gleich Null sei. Sein ganzer Erfolg bestehe in dem peinlichen Eindruck, den die öffentliche Meinung von den Beschlüssen dieser Versammlung empfangen habe. Diefelben stellen sich als eine muthwillige Provocation von Demagogen dar, denn sie negiren die gegenwärtige Verfassung vollkommen und proclamiren Grundzüge einer Staatsordnung, die nur nach dem Umsturz der bestehenden Constitution vermittellich werden könnten. Durch derartige Provocationen können die bestehenden Gegenätze nur verschärft und müße die öffentliche Meinung benurruht werden. Es könne für Niemanden ein Zweifel darüber bestehen, daß die Teilnehmer des sogenannten Congresses sich nicht die culturelle oder nationale Förderung ihres Volksstammes zur Aufgabe gemacht haben, sondern von revolutionären Tendenzen geleitet werden, welche auf den Umsturz der gegenwärtigen Verfassung abzielen. Unter diesen Umständen müssen Maßregeln der Abwehr als gerechtfertigt erscheinen und die Behörden werden denn auch bei der Ueberwachung der weiteren Erscheinungen auf diesem Gebiete auf das stricteste die Grenzlinie feststellen, wo nämlich, von Landespreisen ausgehende Kundgebungen, wie die erwähnten, den Charakter einer Action annehmen. — Gegen den Samstag in Budapest abgehaltenen

„Nationalitäten-Congress“ langen, wie die „Bud. Corr.“ meinet, aus Süd- und Ostungarn mit Tausenden von Unterschriften versehene Proteste serbischer und romanischer Bewohner ein, welche die ganze Bewegung verurtheilen und erklären, daß sie mit den staatsrechtlichen Verhältnissen zufrieden seien.

Unter dem 13. d. wird aus Neusatz berichtet: Die schon heute Nachmittags zur Ausgabe gelangte Mittwoch-Nummer der „Strajpa“ bringt an ihrer Spitze einen Protest der zur Nationalitäten-Versammlung nach Budapest am 10. d. entsendeten Delegirten der serbischen unabhängigen radicalen Partei gegen den Terrorismus der Arrangure dieser Versammlung, welche den Zutritt Andersdenkender mit Gewalt verbinderen, wobei die Aussteller dieses Protestes im Namen der Partei alle Beschlüsse dieser Nationalitäten-Versammlung als null und nichtig und somit für das serbische Volk als nicht bindend erklären. Ferner bringt dasselbe Blatt vollinhaltlich die Rede seines Chefredacteurs und Führers der serbischen unabhängigen radicalen Partei, Stefan Jovic, welche Rede er in dieser Nationalitäten-Versammlung zu halten begonnen war, wenn ihm der Eintritt nicht gewaltiam verwehrt worden wäre. Die Rede ist sehr interessant und wird den serbischen, slowakischen und romanischen Ultras ganz und gar nicht behagen. Zum Schluß aber bringt das genannte Blatt eine Schilderung der wahrhaft barbarischen Zustände, welche sich abspielten, als die Delegirten der genannten serbischen Partei in den Versammlungssaal eintraten wollten, wobei man ein klares Bild gewinnt, wie gewaltthätig die Arrangure dieser Versammlung auftraten und sich hiebei nicht entblöden, über den Druck zu klagen, welchem sie in Ungarn ausgesetzt sind.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ bringt in seiner jüngsten Nummer einen Artikel über die am 10. d. stattgehabte Nationalitäten-Versammlung; wir entnehmen diesem Artikel Folgendes: „Die Magyaren sind es nun einmal, die den Staat an der unteren Donau begründet, die ihm seit Jahrhunderten Form und Inhalt gegeben haben. Sie haben nicht die Fähigkeit und fühlten auch gar nicht den Verus in sich, diesen Staat zu einem Nationalitätenstaat zu machen; sie bekennen offen, daß ihr Staat ein ungarischer Staat sein solle und mit starker Fähigkeit thun sie Alles, um dieses Ziel zu erreichen. In allen bürgerlichen, religiösen und auch nationalen Interessen gewähren sie den Nationalitäten vollständige Gleichberechtigung, nur politisch behauptet das Magyarsche den Vorrang. Die Staatsprache ist die magyarsche und daraus wird die Consequenz abgeleitet, daß Jeder, der ein staatlches Amt in Ungarn erstrebt, des Magyarschen mächtig sein müsse. Rumänen, Slovaken und Serben fühlten sich dadurch bedrückt, obwohl sie es kaum anders machen würden, wenn einer von ihnen das staats-erhaltende, staatsbildende Element wäre. Aus diesen Verhältnissen ergibt es sich, daß die Nationalitäten in Ungarn nie zufrieden sein werden, nie zufrieden sein können; es ergibt sich hieraus aber auch, daß ihren Beschwerden und Schmerzensrufen nur eine bedingte Berechtigung zuzuerkennen ist. Europa hat ein großes Interesse daran, an der unteren Donau einen consolidirten, der Civilisation des Westens zustrebenden Staat zu sehen. Der Erfüllung dieser Aufgabe zeigen sich die Magyaren gewachsen und nimmer könnten Rumänen, Serben oder Slovaken sie hierin ablösen oder ersetzen. Europa's Sympathien müssen demnach folgerichtig in erster Reihe den Ungarn zugewendet sein.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: So lange der Deutsche Kaiser sich als Gast bei der Königin von Großbritannien am englischen Hofe bei Cowes befand, haben wir davon Abhand genommen, zu dem sonderbaren sogenannten Begrüßungs-Artikel des „Standard“ selbst Stellung zu nehmen und uns darauf beschränkt, den unangünstigen Eindruck in der öffentlichen Meinung Deutschlands wiederzugeben und die Einmüthigkeit hervorzuheben, mit welcher man in Deutschland die an sich unfreundlichen, nach den Regeln des Völkerechts unzweifelnden Auslassungen des englischen Blattes zurückgewiesen hat. Der „Standard“ hätte hienach erkennen können, wie sehr er sich in seinem bedauerlichen Tone vergriffen und wie schlecht er dem Wunsche, dem freundschaftlichen Verhältnisse

Feuilleton.

Im Jugendübermuth.

Roselle von C. Gerhard. (Fortsetzung.)

Wenige Tage darauf fand das große Rennen zu Wulfsbagen statt. Die gesammte vornehme Welt der Stadt und Umgegend hatte sich eingefunden, um dem interessanten Schauspiele beizuwohnen. Auf den Tribünen saßen die Damen, unter ihnen, eine der schönsten, Gertha von Romin. Mit Bewunderung wurde sie von den Herren betrachtet und Bewunderung leuchtete auch aus den Blicken Horst von Leuen's, als er sich der Fremden vorstellte. Sie aber maß ihn mit kalten Blicken, das gar zu freigeigig gespendete Lob Esen's hatte sie mit einigem Vorurtheil gegen den jungen Officier erfüllt und doch, als er im letzten Rennen auf seinem Darling an ihr vorbeibraute und über die Mitbewerber einen glänzenden Sieg errang, mußte sie innerlich in das stürmisch gedauerte Entzücken der Freundin einfließen. Ja, er war schön und es lag nichts Weiches, Unmännliches in seinem vornehm geschliffnen Gesicht und als er jetzt die bereitwillig gespendeten Glückwünsche dankend entgegennahm, trug er keine Ueberhebung, keine lächerliche Eitelkeit zur Schau. Aber er sah etwas blaß und gelangweilt aus, als die Damen auf der Tribüne ihm ihr Entzücken gar zu lebhaft ausdrückten; Gertha bemerkte es, obgleich sie sich mit dem greifen Obersten von Egloffstein unterhielt, der so großes Wohlgefallen an dem schönen Mädchen empfand, daß er einer Blumenverkäuferin einen Strauß wunderbarer, dunkler Rosen abnahm und denselben Gertha überreichte.

Sieger zu zieren. Ach, Gertha, Du hast so schöne Blüthen, opfere eine dem Helden des Tages.“

„Das wäre zu viel der Gnade,“ warf Leuen ein, aber sein Blick hing begehrend an den Rosen.

Gertha erröthete ein wenig. „Die Rosen sind ein Geschenk des Herrn von Egloffstein und ich darf sie daher wohl nicht weitergeben.“

„Thun Sie es, Gnädigste,“ rief der joviale Herr, sich Gertha wieder nähernd, „der Leuen hat eine duftige Blüthe verdient und wird sie doppelt schätzen, wenn sie aus so schönen Händen kommt.“

Gertha löste eine der Rosen und überreichte sie dem jungen Officier; er steckte sie an seine Brust und verneigte sich vor der Spenderin wie vor einer Königin; dann verließ er die Tribüne. Fräulein von Romin blickte ihm mit einem seltsamen Gemisch von Unwillen und Bewunderung nach; sie war mit ihrem Thun unzufrieden und sah doch ein, daß sie nicht anders hätte handeln können, ohne ungezogen zu sein, Leuen aber hatte sie auch in ihren strengen Augen tadellos benommen. Warg die glänzende, bescheidende Außenseite jedoch auch einen edlen Kern? Während Gertha sich die Frage vorlegte, war sie das Ziel beobachtender Männeraugen. Einige der Officiere, welche an jenem Morgen mit Leuen zusammen bei Hartung gewesen, hatten die Blumenspende bemerkt und meinten halb neidlich, halb anerkennend: „Der Leuen geht verneult in's Zeug; sogar das Eis der Warmochönheit schmilzt unter seinem Blick. Am ersten Tage der Bekantschaft eine Rose zu erhalten, das will viel sagen.“

Am nächsten Abend schon stattete Horst von Leuen seiner Gönnerin, Frau von Harbed, einen Besuch ab und ließ sich gerne bewegen, zum Thee zu bleiben. Von seinem Siege wollte er gar nichts hören und vermieo auch zu Gertha's Erleichterung jede Erwähnung ihrer Gabe. Er war in glänzender Laune und entfaltete ein außerordentliches Unterhaltungstalent. Mohin sich auch das Gespräch lenkte, mochte es die Politik, seinen Stand, den Sport, die Künste und Wissenschaften berühren — über Alles mußte er gewandt zu sprechen und sachgemäße Urtheile abzugeben. Dabei war er so einfach, so natürlich, so harmlos heiter, daß Gertha allmählich ihr Vorurtheil schwinden fühlte und auch immer mehr aus sich heraustrat.

Es waren sehr genussreiche Stunden, die das Quartett in Frau Esen's behaglichem Salon verlebte und die frohe Stimmung ward noch erhöht und vergeistigt, als Gertha sich bereit fand, zu singen. Ihr voller, weicher Alt klang wunderbar innig in Schubert'schen und Schumann'schen Liedern, für die sie eine besondere Vorliebe besaß. Zum allgemeinen Erstaunen erklärte Leuen, auch „ein wenig musikalisch“ zu sein und ließ sich nicht zum Singen nöthigen. Wie verzaubert lauteten die drei dem fegenden Tenor, der den großen Raum durchhallte; ja, das herrliche „Winterfärme wichen dem Bonnemond“ entlockte den Damen schimmernde Thränen. Spät erst verabschiedete sich der Gast und in dieser Nacht fand die schöne Freundin Frau von Harbed's wenig Schlaf.

Dem angenehmen Abend folgten viele gleiche Tage, Leuen war fast unzertrennlich von Harbed's. Zwar war er auch früher häufig in das Haus des jungen Ehepaars gekommen, aber es war doch klar, daß ihn jetzt ein anderer Magnet hingsog. Seine Kameraden nedten ihn Anfangs sehr oft; er mußte dann aber eine so abweijende Wiene anzunehmen, seine Augen klammten so zornig, daß die Herren bald verstümmten. Mit heimlichem Neide beobachteten sie, wie der junge Officier täglich mit der schönen Fremden zusammenkam; entweder machten die vier harmonisch gestimmten Menschen Ausflüge zu Pferde und zu Wagen oder sie unterhielten sich zu Hause in feßlicher Weise und musificirten häufig. Herr von Harbed war eine ernste, zurückhaltende Natur, aber dahim im vertrauten Kreise kamen alle seine liebenswürdigen Eigenschaften zur Geltung, wenn er auch nicht mit Leuen weitersprechen konnte. Manche der Damen, welche Gertha kennen lernte, nannten den jungen Grafen launenhaft; Gertha schwieg dazu, denn ihr gegenüber hatte er sich nie so gezeigt, aber als sie ihn bald darauf in einem größeren Kreise sah, fand sie, daß er eine überaus gleichgültige, blaßfarbene Wiene zur Schau trug. Er sah bei Tisch neben einem sehr jungen, sehr blonden, sehr unbedeutend aussehenden Mädchen und unterhielt sich mit denselben und einigen seiner Kameraden in höchst nachlässiger Weise. Als er sich nach dem Essen Gertha näherte, sagte er: „Ich ahne aus, endlich aus jener geist-töbenden Atmolphäre befreit zu sein,“ und nun ergoß er eine ganze Salthe beißenden Spottes über seine Tischnachbarin und die jüngeren Officiere.

annstadt
rd.
ung und
rtigen und
sein, allen
per,
[204] 17—20
t
bräunung.
Gletscher-
mitweiche Haut.
ritäten der
ekt von seiner
nd schönen
zahlreichen und
„Annoncen-
(586) 3—3
g 6.

zwischen beiden Reichen überdies zu sein, gebietet hatte. Das große englische Blatt bringt jetzt einen zweiten Artikel, in welchem man jedoch vergeblich nach dieser Erkenntnis sucht. Dieser Artikel sagt, die „Nordd. Allg. Ztg.“ vertrete zwar die Ansicht, daß England mit allen Mitteln einer wohlwollenden Diplomatie zur Erhaltung des Friedens mit Deutschland und dem Dreikönigreich zusammengeben möge, spreche aber einseitig von Wohlthaten englischer Gönnerschaft. Namentlich stelle er den Erwerb der deutschen Colonien so dar, als ob Deutschland dieselben einer zulässigen Geblauene Englands verdante. „Der Standard“ habe sich in der Wahl des Mittels zur Erweckung einer vertrauensvolleren Stimmung in Deutschland und zur Befestigung der guten deutschen und englischen Beziehungen ebenso vergriffen, wie in den anmaßenden Betrachtungen gegenüber dem höchsten Vertreter der deutschen Staaten bei seinem göttlichen Erscheinen am fremden Hofe.

Der Minister des Aeußern, Hanotaux, richtete an den gegenwärtig in Conterets weilenden russischen Botschafter Baron Mohrenheim anlässlich dessen fünfzigjährigen Dienstesjubiläums ein Telegramm, in welchem es unter Anderem heißt: Frankreich habe seinen Anteil gehabt an der langen Arbeit des so thätigen Lebens. „Ich bin —“ schließt der Minister — dessen sicher, die einmütigen Gefühle auszupredigen, wenn ich an Sie den Ausdruck der Wünsche gelangen lasse, welche wir für Ihr Glück und das Ihrer Angehörigen hegen.“

Der „Temp“ erklärt in einer Besprechung der Mezeleien in China, es sei unmöglich, daß Europa denselben gleichgiltig zusehe. Die Initiative zu den zu ergreifenden Maßregeln gebühre jener Macht, deren Angehörige ganz besonders von den Greuelthaten getroffen wurden. „Temp“ erwartet, daß bei diesem Anlaß die moralische Einheit Europas sich geltend mache und daß China eine ausreichende Genugthuung leisten werde.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel schreibt, liegen dort über den von einer Bande von circa 50 Mann zu Ende des vorigen Monats ausgeführten Ueberfall auf Menlik (Sandtschal Seres) erst gegenwärtig verlässliche und erschöpfende Nachrichten vor. Diefen zufolge hielt sich die erwähnte Bande zwei Tage in der Stadt auf, nachdem der Kaimakam und die übrigen Functionäre, sowie ein Theil der türkischen Bevölkerung geflohen waren. Außer dem Regierungskontak wurden das Post- und Telegraphenamt und zwanzig Häuser zerstört, beziehungsweise mehr oder weniger schwer beschädigt. Hierbei, sowie im Verlaufe des Bandes geleisteten Widerstandes sind achtzehn Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Bande soll nicht geplündert, sondern sich nur proviant versehen haben. Der Ueberfall wurde durch die Lage des genannten Ortes, sowie durch andere Umstände erleichtert. Menlik oder auch Melnik befindet sich in einem Felsenkessel zwischen 40 bis 50 Meter hohen Wänden und ist nur auf fünf Fußhöhen zugänglich. Die gewöhnliche Garnison des Ortes, ein Nizam-Bataillon, welches um die Mitte Juli zu den Scharmäulen am Berim Dag herangezogen wurde, war noch nicht zurückgekehrt und der Cadre des sich in Melnik ergänzenden Redif-Bataillons war viel zu schwach, um der gut bewaffneten Bande ernstlichen Widerstand zu leisten. Zwei Compagnien des Bataillons wurden erst, nachdem die Bande abgezogen war, mobil gemacht.

**Eine Studie über die romanische Frage.**

Unbekümmert um die aufgeregten Conflukten des Vorspieles zum Nationalitäten-Congreß, aus denen kein vernünftiges Leitmotiv zur Geltung sich durchdringen vermag, macht jedoch ein Politiker wie als Schriftsteller längst bewährter Mann den Versuch, einem klugen, nächsten Worte in der romanischen Frage Gehör zu verschaffen. Das Herr Gustav Veltics, der Autor der jetzt heute ungemein actuellen Studie „Die romanische Frage und der Racenkampf in Europa und Ungarn“ auf einen momentanen praktischen Erfolg seiner Arbeit kaum gehofft haben dürfte, dünkt uns ebenso selbstlos, wie es gewiß scheint, daß die Gründlichkeit, der ruhige und bestimmte Ton seiner Erörterungen die Wirkung auf diejenigen nicht verfehlen wird, die der Klaren, auf unwiderlegbare Daten gestützten Argumentation noch zugänglich sind. Diese Studie ist keine bloße Replik auf die vielfach erörterten Beschwörungsformeln von gegnerischer Seite, sondern ein auf Geschichte und Statistik gegründeter Nachweis der Haltlosigkeit jener Anschauung, als sei die Schuld des Vorhandenseins einer romanischen Frage auf ungarischer Seite zu suchen.

Veltics erörtert zunächst den Nexus, der zwischen der orientalischen Frage und der spezifisch romanischen Frage unauflösbar besteht. So lange die erstere existirt, werde auch die letztere nicht verkommen und es sei ein politisch historischer Konnex, diese Frage zu einem ungarisch-romanischen Conflict devalbiren zu wollen. Die Haltung der rumänischen Liga ist mit ein Beweis für diese Anschauung. Diese Liga befolgt allezeit eine der

Herttha hörte ihm sehr ernst zu, kein Lächeln erhellte ihr schönes Gesicht und sie fragte endlich vorwurfsvoll: „Und Sie halten sich für so erhaben, für so weit über den besprochenen Persönlichkeiten stehend, daß Sie es wagen können, dieselben in so nichtachtender Weise zu behandeln?“ Er wurde bleich, sie aber fuhr fort: „Nicht dünkt, geistig hervorragende Menschen müßten ihre Bedeutung gerade darin zeigen, daß sie Schuld mit den Schwächen Anderer haben.“

„Sie haben recht, tausendmal recht, gnädigstes Fräulein, und ich will mich ändern.“

Er hielt sein Wort, nie mehr bemerkte Herttha jene blaßere, hochmüthige Miene bei ihm, nie mehr jenes gelangweilte Aussehen und es erfüllte sie mit geheimem Stolz, daß ihr Einfluß auf ihn so groß sei und mit einer jubelnden Freude, die sie sich nicht zu erklären versuchte.

Sie blühte immer schöner auf in dem Sonnenchein dieser Tage, wie eine Rose, der es bisher an Licht gebrach. Herttha hatte frühe ihre Mutter verloren und daher eine einsame Kindheit verlebte, wenn auch zärtlich behütet von dem sie über alles liebenden Vater. Nach zweijährigem Aufenthalt in einer Pension hatte Herr von Ramin seine liebreizende Tochter in die Welt eingekührt, aber da er selbst kränzlich war und Herttha das hohe Gesellschaftsleben geisttödtend fand, so widmete sie ihre Zeit nun ganz dem Vater und fand ihre Freude an gemeinsamen Studien mit ihm, an der Ausbildung ihrer Talente und an langen Ritten durch Feld und Wald. Wohl hatte sich dem schönen und reichen Mädchen mancher Mann in heiligem Diebeswerben genähert, sie aber hatte Alle mit ihrem Vater verglichen und keiner hatte dabei bestanden.

Nun lernte sie in Horst von Leuen einen mit zahlreichen guten und edlen Eigenschaften geschmückten Mann kennen, eine ritzerliche Persönlichkeit, einen Charakter, der sich wohl in jedem Sturm des Lebens bewähren mochte. Daher war es nur zu natürlich, daß er bald ihr ganzes Denken gefangen nahm. Aber ihre stolze Natur lehnte sich gegen die allzu rasche Befiegung auf; sie ward dann plötzlich herbe und verschlossen gegen Leuen und sand oft harte und kalte Worte, die ihn sichtlich traurig stimmten. Als sie ihm einß besonders erzte auf einem Ritt widersprach, beugte er sich zu ihr nieder und flüsterte: „Also noch immer Prinzesschen Rührmich-nicht-an?“

„Sie wissen noch?“ stammelte sie erglühend.

„O, ich erkennte Sie sofort. Niemals auch vergaß ich das kleine Mädchen, daß meine erste, unbewußte Anehlung seiner Schönheit so strenge tadelte. Die Gesühle, die einß des feurigen Knaben Herz bewegten, sind in dem Manne nun wieder erwacht und er hofft sehnlich, nicht zum zweiten Male so graulich zurückgewiesen zu werden.“

Eine Antwort Herttha's verbot die Annäherung Frau Elen's, aber das liebliche Lächeln, der leuchtende Blick, den Leuen empfing, mußten ihm wohl verständlich genug sein, denn er war von jenem Augenblicke an in übermüthiger, glückseliger Stimmung.

(Schluß folgt.)

officiellen entgegengelegte Politik, weil sie stets zwei Eisen im Feuer haben will. Derzeit neigt die offizielle Politik Rumäniens zum Dreikönig, in Folge dessen sei es selbstverständlich, daß die Liga in Frankreich und mittelbar in Rußland Sympathien werbe. Sie will sich eben für den Fall einer europäischen Conflagration sicherstellen, d. h. für die Eventualität einer Niederlage Oesterreichs Ungarns den Anspruch auf Siebenbürgen, für den Fall des Unterliegens Rußlands den Anspruch auf Bessarabien erwerben. Unschwer, weil ihm dabei die Geschichte eine zuverlässige Handhabe bietet, vermag Veltics nachzuweisen, daß die Idee von der großrumänischen politischen Einheit die Ausgeburt der neuesten politischen Zeit ist. Man kennt den Gegenstand dieser politischen Träume: Vereinigung der hier und dort zerstreut lebenden zehn Millionen Rumänen in einen einheitlichen rumänischen Staat, zu welchem Oesterreich Bukowina, Ungarn Siebenbürgen und den Landstrich bis zur Theiß, Serbien ein Stück Donauengegend, die Türkei, Macedonien und Rußland das dem rumänischen Staate entziffene Bessarabien beisteuern soll. Wenn nun die Liga trotzdem nicht in Bessarabien, welches Rumänien zugehört, eine rumänische Frage macht, sondern in Siebenbürgen, auf welches Rumänien niemals rechtmäßigen Anspruch hatte, so ist die Ursache ganz einfach die, daß Rußland das Treiben der Liga mit drakonischer Strenge unterdrücken würde, während sie in Siebenbürgen unter dem Schutze der ungarischen Freiheit nach Herzenslust wühlen kann. Noch charakteristischer ist die Antwort auf die Frage: Warum die Liga den Föderalismus in der Bukowina nicht verbreitet? Veltics findet die Erklärung hiefür in der merkwürdigen Auffassung, daß die 1867-er Basis von den Ultra-Rumänen nur als Provisorium angesehen werde, welchem die Rückkehr zum alten Kaiserthum folgen müsse. Dieses alte Kaiserthum aber glaubte in den Rumänen eine Waffe gegen Ungarn und die ungarische Freiheit zu besitzen. Darum verschärfen die Rumänen den speciell auf Ungarn bezüglichen Theil der romanischen Frage. Darum suchen sie den Gedanken an die rumänische Einheit nur in der Form des Antagonismus gegen Ungarn hervorzuheben. Darum schreiben sie Memoranden an den Kaiser von Oesterreich und nicht an den König von Ungarn. Dies sei die Ursache und die Erklärung dafür, warum just Ungarn seine Rumänen-Frage hat.

Alsdann führt Veltics den Nachweis, daß die Existenz eines starken, auf nationaler Basis stehenden Ungarn ein europäisches Interesse sei. Ohne ein solches Ungarn oder auf föderativen Grundlagen könnte die österreichisch-ungarische Monarchie keine einzige ihrer wichtigen Missionen erfüllen. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß in Ungarn die Idee der Conföderation absolut ausgeschlossen sei und zwar nicht wegen des historischen Rechtes, nicht wegen des ungarischen Chauvinismus, sondern wegen der praktischen Verhältnisse, welche den Dualismus Franz Deak's als diejenige Form verifizirt haben, die mit keinem monarchistischen und keinem europäischen Interesse collidirt. Alle europäischen Interessen, die ein starkes Oesterreich fordern, knüpfen sich gleichzeitig an den ungarischen Staat, dessen Ueberkraft hinweg darin wurzelt, daß er ungarisch ist. Die rumänischen Forderungen, die Postreue Siebenbürgens, eine romanische Autonomie für Siebenbürgen und die Schaffung von Sprachterritorien in Siebenbürgen und Ungarn bedeuten einzeln und zusammen eine flagrante Verletzung der ungarischen Staatsidee. Ihre Gewährung erscheint aber auch aus sprachlichen ethnographischen Ursachen unmöglich. Die Statistik liefert hiezu die sprechendsten Daten. Die Rumänen sind auch auf dem „autonomen“ Gebiet, das sie für sich reclamiren, in der Minderheit (2,885,960 Rumänen gegen 3,667,000 Angehörige anderer Nationalitäten). Wie es um die Verhältnisse für den Fall der Gewährung des rumänischen Sprachgebietes bestellt wäre, ergibt sich aus der Thatfache, daß auf dem betreffenden Territorium kaum mehr als die Hälfte (57 1/2%) der Bevölkerung aus Rumänen besteht. Und über culturelle Zurückgebliebenheit dürfen die ungarländischen Rumänen sicherlich nicht klagen, da unter ihren Stammesgenossen in Rumänien bloß 13% des Lebens mächtig sind, während bei uns 20% der Rumänen diese Elemente der Bildung innehaben. Daß es in Ungarn mehr Schulen mit romanischer Unterrichtsprache gibt, als in Rumänien selbst, dürfte dem Vorwurfe der nationalen Unterdrückung ebenso wenig einen Halt bieten, wie die Thatfache, daß in Ungarn bloß 6-9% der Rumänen auch ungarisch sprechen können, geeignet erscheint, eine Beschwerde wegen gewaltsamer Magyarisation zu rechtfertigen. Die Discrimination wegen der Siebenbürger Ausnahmungs-gesetze verlieren alles Gewicht durch die Thatfache, daß diese Gesetze für die Ungarn und Deutschen genau so gelten, wie für die Rumänen, die, nebenher bemerkt, seinerzeit selbst gefordert hatten, das österreichische Gesetz möge in Siebenbürgen auch fürderhin in Kraft bleiben. Bemerkung muß werden, daß Veltics bei dieser Entkräftung der ultraromanischen Gravamina keine Wegs für die Aufrechterhaltung der reformbedürftigen Zustände eintritt, sondern im Gegentheil die Nothwendigkeit der Einführung der ungarischen Judicatur betont und die Reform des Wahlgesetzes urgt, wobei er allerdings den rumänischen Egalitads klar macht, daß ja die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes für die ungarische Race viel vorthheilhaft wäre, als für die Rumänen. Gleich schlagend fertigt Veltics die Beschwerde wegen ungleichmäßiger Steuerbelastung ab, indem er tabellarisch beweist, daß erstens der romanische Mittel- und Hochgrundbesitz kaum 0-5 Percent des ungarischen Besitzes, die Steuerleistung der von Nationalitäten bewohnten Gegenden (Siebenbürgen, die slovakischen Comitats und Kroatien) zusammengenommen kaum mehr beträgt, als die Steuerleistung der Hauptstadt Budapest allein.

Mit aller Wärme sucht Veltics die Punkte, welche eine Annäherung und eine Verständigung mit den Rumänen gestalten würden. Diese Punkte sind, wie erwähnt: die Aufhebung der in Siebenbürgen geltenden Gesetze, eine zweckmäßige Wahlreform unter Aufhebung des verchiedenen Census; allein dieses Plaidoyer ist auf eine Supposition gegründet, die Veltics selbst für äußerst zweifelhaft hält: auf die Voraussetzung, daß die Rumänen jenen Forderungen entgegen, welche einem Angriffe auf die Integrität des Reiches Sanct Stefan's gleichkommen. Ihre wirklichen oder eingebildeten Gravamina können nie und nimmer anders als im Rahmen der Verfassung sanirt werden. Insofern die Rumänen diese Staatsverfassung nicht anerkennen, kann von einer Ausgleichung der Differenzen, ja selbst von Unterhandlungen nicht die Rede sein. Ungarn darf aber getroßt in die Zukunft blicken, denn im Kampfe um die Existenz verfügt es über das gewaltigste Mittel zum Siege: über die Kraft der Race, die sich heute, unberührt von äußeren und inneren Krisen, der nationalen Arbeit widmen darf.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 15. August.

(Der König in Siebenbürgen.) Aus Klausenburg wird gemeldet: Die Vorbereitungen zum Empfange Sr. Majestät werden mit feierhafter Eile fortgesetzt. Der Bau des königlichen Wartelons im Bahnhof von Vanshy-Gunyad wurde bereits in Angriff genommen. Dominik Barcsay hat die Einrichtung der Appartements Sr. Majestät bereits vollendet. Erzherzog Josef verständigte denselben telegraphisch, er werde vom Anerbieten der Frau Sigmund Char mathy Gebrauch machen und dort Absteigerquartier nehmen. — In der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Klausenburger Comitats vom 13. d. referirte Vicepräsident Nicolaus Char mathy über die anlässlich des Besuchs Seiner Majestät seitens des Comitats getroffenen Verfügungen. Diefelben wurden gutgeheißen.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst die Uebernahme des General-Majors Ferdinand Freiherrn von Ruzsowitz von Drauwehr, Commandanten der 67. Infanterie-Brigade, nach dem Ergebnisse der Superarbitration als dienftuntauglich in den Ruhestand (Domicil Graz) anzuordnen; zu ernennen; den Obersten Josef Gaudernat, Commandanten des 3. Husaren-Regiments, zum Com-

mandanten der 67. Infanterie-Brigade; den Oberstleutnant Ignaz Raffla des 7. Husaren-Regiments, zum Commandanten des 3. Husaren-Regiments; weiter die Transferrung des Oberstleutnants Johann Tatarffy, vom 3. Husaren-Regiment, zum 8. Husaren-Regiment anzuordnen; zu ernennen; die Offiziersärzte in der Reserve: die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter Doctor von gesammten Heilfunde: Abfalton Fejher des 64. Infanterie-Regiments (Aufenthaltsort Bogovics), Emerich Hebesi des 68. Infanterie-Regiments (Aufenthaltsort Klausenburg), Ernst Papp des 51. Infanterie-Regiments (Aufenthaltsort Klausenburg).

Transferrir werden: die Regimentsärzte 2. Classe: Doctor Alfred Bittel, vom 50. zum 70. Infanterie-Regiment (2. Bataillon), Doctor Moriz Leich, vom 31. zum 79. Infanterie-Regiment (4. Bataillon); die Oberärzte: Doctor Arthur Langfelder, vom Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, zum 15. Husaren-Regiment, Doctor Gregor v. Widra, vom Garnisons-Spitale Nr. 16 in Budapest, zum 50. Infanterie-Regiment.

Ueberfetzt wird: zum Artillerie-Zugs-Officialen 3. Classe: der Oberleutnant: Johann Rosal von Kaplich des Artillerie-Zugsdepot in Karlsburg.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Daniel Philippovic des 31. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militärbehörden und höheren Commanden im Mobilisierungsfalle. (Domicil Sarajevo — verfügbare Reserve des 15. Corps.)

(Die staatlichen Wirtschafsführer.) Der Minister des Innern hat an sämtliche Verwaltungs-Ausschüsse und Municipien das folgende Circularschreiben in Angelegenheit der Führung der Matrizen geschrieben: Im Sinne des 1. Alinea des §. 9 meiner am 29. Juni l. J. sub B. 60.000 erlassenen Instruction in Angelegenheit der Führung der staatlichen Matrizen ist der Matriführer verpflichtet, jeden Tag, die Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen, bestimmte amtliche Stunden einzuhalten. Im Sinne des 2. Alinea desselben Paragraphen dieser Instruction sind diese Amtsstunden vom Verwaltungs-Ausschusse des Municipiums mit Rücksicht auf den obwaltenden Bedarf und auf die localen Verhältnisse festzusetzen. Ich fordere nun den Verwaltungs-Ausschuss auf, den Verfügungen dieser Instruction gemäß die amtlichen Stunden der Matriführer für das Gebiet des Municipiums, entsprechend den localen Verhältnissen, in seiner nächsten Sitzung festzusetzen. Bei dieser Gelegenheit wünsche ich zu bemerken, daß in solchen Matriführerbezirken, in welchen der Kreisnotar zugleich der Matriführer ist, ein Substitut aber nicht existirt, zu dem Zwecke, damit jeden Tag die Amtsstunden eingehalten werden können, es eventuell zweckmäßig erscheinen wird, die Amtsstunden für den Matriführer an einzelnen Tagen auf den Nachmittag zu verlegen, weil dann der Kreisnotar in der Nacht, die zwischen die Morgenstunden des vorhergehenden und die Nachmittagsstunden des in Rede stehenden Tages fällt, seine Abenden als Kreisnotar in den, außerhalb seines Amtssitzes fallenden Gemeinden erledigen und dann behufs Erfüllung der, mit der Matriführung verbundenen Aufgaben in den festgesetzten Amtsstunden auf seinen Amtssitz wieder zurückkehren kann. — Budapest, am 6. August 1895. — Perczel.

Der Minister des Innern hat die Matriführer für das Gebiet des Unteraltener Comitats ernannt. Diefelben sind mit Ausnahme der Matriführer der Bezirke Kis-Gynged (für welchen der Buder), Kozlard (für welchen der Bajasar), Gergelyfaja (für welchen der Vingard), Nagylat (für welchen der Maros-Ujvarer), Nyiregyöd (für welchen der Dab-Lapaber), Maros-Combas (für welchen der Comborder) und Bucsum-Zebna (für welchen der Bucsum-Sutur Matriführer betraut ist) sämtliche auch mit dem Befugnisse der Führung der Gematrizen, respective der Geschlechtsung betraut. Die Liste der Ernenneten ist folgende:

- Bezirk Abrudbanya Bürgermeister Bela Voér, Stellvertreter Josef Makó; Karlsburg Bürgermeister Franz Novak, Stellvertreter Nicolaus Sardi; Nagy-Gynged Bürgermeister Julius Kovacs, Stellvertreter Josef Sorvath; Vizafnja Bürgermeister Julius Sjbecs, Stellvertreter Karl Ambrus; Alony Notar Georg Deak; Alfo-Maros-Varabja Notar Mihly Perczegay; Maros-Gynged Notar Georg Kadar; Zate Notar Ludwig Andry; Derve Notar Johann Plesia; Borband Notar Stefan Baranyai; Stellvertreter Johann Zuhay; Csóra Notar Gm. Pafólyh; Karno Notar Joachim Kereca; Kiserét Notar Alexander Dobolyi; Valen-dof Advocate Dr. Jacob Brendusianu, Stellvertreter Simon Unteiu; Sorosföly Deconomiecamer Josef Socsmann, Stellvertreter Julius Szakacs; Szag-Canad Bäcker Gyarfas Tuzson; Vereegyhaza Gutsbesitzer Sigmund Dobolyi; Dhaba Notar Josef Galacs; Monora Notar Geza Agoston; Buzas-Bockard Notar Josef Glat; Mihalyfalva Notar Balaz Dean; Dermenyhates Notar Badelous Szombaly; Kis-Gynged Ortsvorsteher Alexius Katoni; Gergelyfaja Buchhalter Martin Stefani; Kufsalva penf. Kangleidirector Nicolaus Velczan; Almor Gemeinderichter Johann Taporcsan; Szefas-Prehala Notar Bela Mark; Buzd Notar Emerich Kunert; Drassó Notar Georg Buda; Vingard Notar Koloman Peterffy; Nagyar-Gynged Notar Julius Frenzl; Bajasd Notar Johann Tanczos; Jntegal unbesetzt; Stellvertreter Josef Kestor; Kozlard Kreisrichter Albert Borjas; Benedel Notar Aron Beteley; Krafó Kreisnotar Josef Petes; Nagyar-Boros-Bockard Gutsbesitzer Anton Papp; Czerna Notar Gerhard Süßob; Sard Notar Robert Czibor; Metekd Notar Robert Dennitrian; Jenesi Notar Anffloste Flura; Galatna Gemeinderichter Stefan Slavkovic, Stellvertreter Julius Albini; Maros-Ujvar Stabrichter Stefan Ghirilla; Stellvertreter Julius Pafstor; Hari Gutsbesitzer Geza Szilagyi; Nagyar-Gynged Notar Stefan Fekete; Nagylat Notar Ludwig Viki; Gekelata Notar Franz N. Soós; Maros-Gynged Lehrer Julius Szabó; Kutyalva Notar Gabriel Földy; Nagyar-Balkas Notar Moses Bartba; Maros-Gynged Gemeinderichter Andreas Jecht; Nagyar-Gynged Gemeinderichter Bela Geceji; Jntegal Notar Karl Kurta; Tobias Notar Alexander Krenzel; Stellvertreter Ludwig Nagy; Csalya Gemeinderichter Johann Szava; Kemete Notar Peter Papp; Kis-Solyms Gemeinderichter Albert Celek; Diomal Notar Nicolaus Krizan; Stellvertreter Samuel Kafael; Bonor Gemeinderichter Victor Gerecht; Dab-Lapab Notar Josef Angyel; Nyiregyöd Gemeinderichter Basil Popay; Alfo-Dobó penf. Lehrer Militon Marian; Maros-Gynged Kreisnotar Karl Monostori; Combord Lehrer Alexius Lipot; Maros-Combas Deconomie-beamter Michael Turzai; Megykeret Notar Valentin Solyomosi; Tomar-haza Deconomiebeamter Josef Baralkhai; Nagyar-Lapab Notar Franz Csoma; Fugab Notar Salamon Füzes; Alfo-Gynged Gemeinderichter Anton Fuma; Mogyos Notar Johann Barb; Abrudbanya Notar Johann Binkler; Bucsumbista Gemeinderichter Johann Makavei; Bucsum-Sutu Notar Victor Bariz; Vereegypal Notar Koloman Lotb, Stellvertreter Gemeinderichter Koloman Janky.

(Verhörungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat folgende Lehrer versetzt: Albert Gaspar von der Högß-Ujfalauer zur Zöbiser, — Alxius Balog von der Nagy-Perßányer zur Alpeßter, — Johann Molnar von der Maros-Budaber zur Gegezer, — Georg Bajda von der Felsz-Többer zur Sekeleser Staats-Elementarichule.

Derselbe Minister hat die diplomirte Lehrerin Elisabeth Clausenich zur Voefalauer Staats-Elementarichule versetzt.

(Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger k. Reichs-tafel hat den abfolvirten Rechtslehrer Andreas Kocjics zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Mähere Bezeichnung des Reisegepäcks und der Stückgüter seitens der Aufgeber.) Gelegentlich der Reifefaison und des lebhaftesten Güterverkehrs erucht die Direction der k. u. ung. Staatsbahnen das reisende und Güter eppebirende Publicum wiederholt, sowohl im eigenen

im eigenen  
sicheren Ab  
die Bestim  
Adresse, Ra  
barer Weise  
auf dem Co  
an diese in  
Sollte dies  
mit dem Co  
starkem Pa  
Eisenbahn so  
weise Güter  
sondere War  
Verschleppung  
pedition der  
gänglich zu  
können.  
— (G  
No jehät.)  
die Aufstuf  
des 2. Bata  
fanterie-Com  
Befehlshabe  
Spiel durch  
Schwägasse  
Am 18  
Regiments  
mit klingend  
wird eine Be  
Grecierplaz  
Um 8  
Pfarzer ite  
Grecierplaz  
majors Ferd  
ausdrücken; i  
Lupu; Ruf  
k. ung. Land  
jäger-Batalio  
Pfleger-Magay  
Johann Ho  
Regiment; —  
Wilhelm Cla  
Regiment; —  
Baumger  
der Feldmess  
spielen und e  
je 8 nach je  
Nach d  
des IV. Jaha  
Die Infanter  
entwidelter  
Die Musik ist  
Ausmusterung  
vor der Militä  
Kopplengese  
enthält. Der  
Schritte vor  
und hält die  
Officiere wohn  
Gideleistung  
Adjutanten de  
der Corps-Com  
Ferdinand P  
gemusterten P  
Truppen die  
die Cabetenich  
Bei ungünstig  
welchem die  
Turnhalle der  
direct aus der  
die Musikkapel  
Stabsofficiere  
Division) ein  
Böglinge in ge  
leistung statt.  
Bei ung  
und findet in  
in der rom.  
großen Ring  
fanterie-Regim  
fanterie-Regim  
Stabs- und  
Gottesdienste  
dem großen G  
Nachmitt  
Festdiner statt.  
Infanterie-Reg  
— (U  
angesagte Tan  
verhören.)  
— (Ra  
dem siebenbü  
Fogaras, Fel.  
— (Se  
Stadt ein Brä  
Bedauernswert  
und in die Be  
— (Lo  
gestern im 39.  
den 16. d. um  
Charlotte Fin  
Beerdigung fin  
tath. Mitus au  
— (Ein  
Aus Jich wil  
liche Villa am  
Dicht an den  
der Frau Erz  
Franz Salb  
Hubert Salvat  
richtungsständ  
Gleich nach de  
die mit Fahnen  
Säulen ist n  
deren Herzen  
wird. Bei den  
und die Keinen  
find die Kaiser



**Tabelle**

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for 'Verkehr' (a) Nachbar-Verkehr, (b) Zonen-Verkehr, 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Zonen-Tarife'.

**Stationen**

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for 'Station', 'Zone', 'Kilometer', and 'Station' for various routes.

**Aus dem Amtsblatte.**

Versteigerung. Am 17. September (auch unter dem Schlagschwert) Liegenschaften des Ludwig Orbai in Klausenburg. Aufforderungen. Vom Kronstädter Bezirksgerichte an George Bojoca, zur Tagfahrt am 30. August zu erscheinen.

Ein cautionsfähiger Verrechnungswirth wird gesucht. Anfrage bei Herren J. Habermann's Erben.

Haus-Verkauf. Das Haus Josefstadt Berggasse Nr. 24 sammt großem Garten mit Obst- und Lannsbäumen ist aus freier Hand zu verkaufen.

Beste Wicse der Welt! Fernolendt-Schuhwicse. R. I. privileg. Fabrik gegründet 1832 in Wien.

Günstiger Hausverkauf! Zu erfragen bei J. Tr. Hamrodi, Modehandlung, Hermannstadt.

Ein Vollblutpferd ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Nebenverdienst. fl. 2160.— jährlich festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche sich in ihren freien Stunden beschäftigen wollen, verdienen.

LOEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT. Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders.

Wer seine Beschuhung tief schwarzglänzend und dauerhaft erhalten will, laufe nur Fernolendt-Schuhwicse. Ueberall vorrätig!

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen.

Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen. werden solidest ausgeführt oder Instrumente unter mehrjähriger Garantie geliefert von F. A. Kauffmann, Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte.

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt des Victor Hugo Berger, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT. VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS. PUDER. Eleganter Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Erstmalig', 'Ganzjährig', 'Monatlich', 'Die für', 'männer haben', 'schwunden ist', 'anstellen dürft', 'kommen ist', 'Tirol und im', 'Zeit lassen!', 'Staatsmänner', 'Man weiß nie', 'die Ablichten', 'Umfang die', 'annehmen wir', 'von den thail', 'seiner fromme', 'orthodoxe Kri', 'beugen und', 'Reußen Friede', 'anken oder u', 'Politik sind B', 'Tage. Die', 'Fürstenthum', 'die Anderen ei', 'es, Bulgarien', 'nach der russ', 'wiltlicher Ver', 'tage auch noc', 'Augen des G', 'Inzwi', 'Deutsche Reik', 'auf seinem öf', 'seinen Weg n', 'fähig ist, als', 'heiten erforder